

Digitale Kirche: Zaubermittel gibt es nicht!

Ein Beitrag von Arlett Rumpff in der Zeitschrift „Praxis Gemeindepädagogik“, Ausgabe 2/2019

Godspot, digitaler Klingelbeutel, Gesangbuch-App, Predigt-Streaming, virtuelles Kerzenanzünden, Kirchen-Multimedia-Board oder Pilgerwege mit QR-Code-Kennzeichnung – multimediale Anwendungen gibt es viele. Ohne sehr prophetisch werden zu müssen, lässt sich versprechen, dass in den nächsten Jahren wohl noch Vielfaches dazu kommen wird. Aber eines haben leider alle gemeinsam: Sie sind in der Regel zum Scheitern verurteilt. Der zeitliche Aufwand, die fachliche Begleitung und der Einsatz von diversen Ressourcen werden unterschätzt.

Kirchenräume sind immer dazu da gewesen, auf vielfältige Weise Kommunikation und – im ursprünglichen Wortsinn – Beteiligung zu ermöglichen, der Menschen untereinander und zwischen Gott und Mensch. Sie sind Orte der Kommunikation: Orte des Gottesdienstes, soziale, gesellschaftliche und politische Treffpunkte, Kristallisationspunkte weltlichen und religiösen Lebens. Als gebaute Dokumente ihrer Zeit und ihrer Nutzung mit kulturellem und religiösem Gedächtnis sind sie quasi selbst Kommunikation. Und ihre große Anzahl ist für uns ein wahrer Reichtum. Aber angesichts veränderter Nutzungsanforderungen, hoher Instandhaltungskosten und einer immer älter und kleiner werdenden Gemeinschaft auch eine der größten Herausforderungen für unsere Kirchengemeinden. Neue digitale Entwicklungen können – sinnvoll und gut überlegt eingesetzt – helfen. Ganz praktisch kann Kirchenraum öffentlich zugänglich gemacht werden, ohne dass jemand Einlass gewähren muss. Ein virtueller oder multimedial begleiteter Rundgang durch die Kirche oder über den Friedhof ermöglicht Einblicke in gegenwärtiges und vergangenes Gemeindeleben. Der Sonntagsgottesdienst ist – medial unterstützt – interessanter oder – gestreamt – für viele Interessierte, die sich nicht mehr auf den Weg machen (können) im Netz verfügbar.

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) hat in Zusammenarbeit mit der Hilfswerk- Siedlung GmbH (HWS) ein Handbuch entwickelt, das Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen bei der Umsetzung von Ideen Anregungen bietet, wie Kirchenraum an die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des gesellschaftlichen Lebens angepasst werden kann. Auf 57 Seiten wird engagierten Akteur*innen ein technischer und inhaltlicher Überblick über die digitalen Entwicklungen und Möglichkeiten geboten. Konkrete und getestete Anwendungen werden vorgestellt, theologisch reflektiert, architektonisch und ethisch hinterfragt – wissenschaftlich begleitet von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und dem Fachbereich Technik der Hochschule Mainz. Es ist ein kleines und hilfreiches Handbuch geworden, in dem geschmökert werden kann und entdeckt werden darf. Doch eine schnelle und einfache Lösung für die diversen Probleme von Kirchräumnutzung wird hier nicht geboten. Das zu erwarten wäre auch vermessen. Deshalb ist darauf hinzuweisen, dass es bei der Umsetzung aller neuen Ideen und Projekte – nicht nur digitaler – einer umfassenden Projektplanung bedarf.

Bereits vor der ersten Entwicklung digitaler Umgestaltungsideen muss in einer genauen Analyse geklärt werden, ob und in welcher Form multimediale Anwendungen und Ausstattungen überhaupt sinnvoll sind. Schon im Vorfeld sind kirchliche Gremien zu beteiligen und Expert*innenwissen zur fachlichen Beratung aber auch zur Projektbegleitung einzuholen, in der Regel einzukaufen. Auch die Zeitplanung, der personelle und finanzielle Einsatz von Ressourcen müssen vorab geklärt sein. Und ohne eine langfristige technische Betreuung ist die Freude nur von kurzer Dauer. Eine ausschließliche Fokussierung auf die Einführung digitaler Möglichkeiten und Methoden, die

heilsverkündend, zukunftsweisend und innovativ Kirche und Gemeinde neu beleben sollen, ist reine Ressourcenverschwendung und aus meiner Sicht respekt- und verantwortungslos. Vielmehr braucht es in der digitalen Umgestaltung bereits im Vorfeld und langfristig gedacht eine fachliche Projektbegleitung und Unterstützung – nicht flächendeckend, aber für die Interessierten und Engagierten in den Gemeinden. Und schön wäre nicht nur digital.

Arlett Rumpff, Geschäftsführerin des Reformprozesses in der EKBO

